

**Das Erinnern und Erzählen von Gefängniserlebnissen in „Für
Dich blüht kein Baum“ (1957) von Eva Müthel und in
„Durchsuchungen“ (1992) von Latifa al-Sajjat**

Hend Asaad

*Dozentin an der Sprachenfakultät
Al-Asun - Ain Shams Universität*

Abstract:

Der vorliegende Beitrag befasst sich mit dem Erinnern und Erzählen der Hafterfahrungen anhand von zwei literarischen Texten, nämlich der deutsche Roman „Für Dich blüht kein Baum“ (1957) der deutschen Schriftstellerin Eva Müthel (1927 – 1980) und die arabische Lebensgeschichte „Durchsuchungen“ (1992) der ägyptischen Autorin Latifa al-Sajjat (1923-1996). Beiden Schriftstellerinnen gemeinsam ist die Verbindung zwischen den politischen Ereignissen und dem privaten Leben. Auf der Basis einer komparatistischen Untersuchung soll beleuchtet werden, wie Latifa al-Sajjat und Eva Müthel

ihre Erlebnisse hinter den Gittern literarisch beschreiben. Hier stellen sich die Fragen: Wie wirkt das Politische auf das Private aus? Welche literarischen Mittel setzen die beiden Schriftstellerinnen ein, um ihre Erinnerungen im Knast zu erzählen? Einleitend richtet die Arbeit ihren Fokus auf den Begriff „Gefängnisliteratur“ und auf den zeitgeschichtlichen Hintergrund beider Romane. Darauf aufbauend werden die Lebensgeschichten beider Autorinnen analysiert, die an der politischen Szene im 20. Jahrhundert teilgehabt und den Preis für ihr politisches Engagement gezahlt haben.

Das Erinnern und Erzählen von Gefängniserlebnissen in „Für Dich blüht kein Baum“ (1957) von Eva Müthel und in „Durchsuchungen“ (1992) von Latifa al-Sajjat, Vol. 5, Issue No. 1, January 2016, p.p 95 -124.

Schlüsselwörter:

Gefängnisliteratur, Biografisches
Schreiben, Erinnerungen, Eva Müthel,
Latifa al-Sajjat

المخلص

يتناول البحث تذكر معاشات السجن وسردها في رواية "لن تزهو شجرة واحدة لأجلك" (١٩٥٧) للكاتبة الألمانية إيفا موتيل والعمل الأدبي "حملة تفتيش" (١٩٩٢) للكاتبة المصرية لطيفة الزيات. تلقي الدراسة الضوء على كيفية سرد معاشات السجن في العملين في ضوء الاستفسار عن مدى تأثير الحياة السياسية على الحياة الشخصية وعن الأسلوب الأدبي المستخدم في عرض خبرات الكاتبتين خلف الأسوار. لذا تتناول الدراسة في البداية مفهوم "أدب السجن" والخلفية التاريخية التي أثرت على العملين محور الدراسة ثم يتناول البحث تحليل العملين الأدبيين وعرض أوجه التشابه والاختلاف بينهما وتوضيح مدى تأثير تجربة السجن على الكاتبتين.

1- Einleitung

Das Erinnern und Erzählen schmerzhafter Erfahrungen wie Bedrohung, Verhaftung oder Demütigung könnten als Mittel zur Befreiung des Selbst von Depression und Ängsten betrachtet werden, weil das Erzählen als ein heilsames narratives Mittel dem Selbst eine Chance geben sollte, über das Vergangene nachzudenken und sich von der inneren Zerrissenheit und Ambivalenz zu retten (vgl. Klein 2003, 218f.). Die persönlichen Erfahrungen können von Bedeutung sein, wenn sie mit bestimmten politischen Ereignissen verbunden sind, weil der zeitgeschichtliche politische Rahmen ein elementares Kennzeichen vieler autobiografischer Schriften ist, die zur Interpretation bzw. Rekonstruktion politischer Erlebnisse beitragen dürften. Nach Braun werden die Erinnerungen für

Werke der Literatur zum Stoff des Nachdenkens und der Reflexion. Deswegen können die literarischen Texte die Erlebnisse und Erfahrungen ins lebendige Gedächtnis übertragen und die historischen und realistischen Stoffe frei aufnehmen und behandeln (vgl. Braun 2010, 8). Das autobiografische Schreiben beruht auf dem individuellen Gedächtnis, das, Aleida Assmann zufolge, sozial grundiert ist:

Jedes ‚Ich‘ ist verknüpft mit einem ‚Wir‘, von dem es wichtige Grundlagen seiner eigenen Identität bezieht. Auch dieses ‚Wir‘ ist wiederum keine Einheitsgröße, sondern vielfach gestuft und markiert zum Teil ineinandergreifende, zum Teil disparate und nebeneinanderstehende Bezugshorizonte⁽¹⁾.

Autobiografisches Schreiben vermittelt Eindrücke über historische

Erfahrungen durch individuelle Lebensgeschichten, die in hohem Maß durch zeitgeschichtliche und erinnerungskulturelle Gegenwartsdiskurse geprägt sind. Deswegen handelt es sich bei Autobiografien nicht nur um das individuelle Leben, sondern auch um sozialkommunikative Selbstpräsentationen zu einem bestimmten Zeitpunkt (vgl. Heinze 2011, 6). Georg Misch zufolge schildert die Autobiografie nicht nur Ereignisse aus der Vergangenheit des Verfassers, sondern beschreibt sein inneres Leben rückblickend und somit stellt sie eine Synthese dar (vgl. Mucharska 2013, 44). Da das autobiografische Erzählen nicht nur eine private Sache ist, sondern das Private wird durch dessen öffentlichen Bezug in einen politischen Kontext gestellt, wird in dem vorliegenden Beitrag auf die Korrelation zwischen Lebensgeschichten und den politischen Verhältnissen näher eingegangen, um zu verdeutlichen, dass autobiografisches Schreiben als Hauptquelle zur Erklärung

und Enthüllung der Vergangenheit dient
(vgl. Heinze 2011, 4f.).

Vor dem Hintergrund dieser Vorüberlegungen haben viele Autoren ihre schmerzhaften Erlebnisse im Gefängnis in Briefen, Romanen und Tagebüchern aufgezeichnet. Einleitend richtet der Beitrag ihren Fokus auf den Begriff „Gefängnisliteratur“:

Der Begriff Gefängnisliteratur bezeichnet vielmehr jene Texte, die von all jenen Schreibenden verfasst wurden, die sich im Verlauf ihres Lebens in Haft befanden. Dabei kann es sich durchaus auch um Texte handeln, die nach absolvierter Haftzeit entstanden sind. Kriterium bleibt dabei jedoch auf alle Fälle, dass die Zeit der Inhaftierung den Anlass zur Abfassung des Textes gegeben hat. (Schieraus 2013, 28).

Nach Sigrid Weigel „konstituiert sich Gefängnisliteratur durch die Doppelrolle des Autors als Schreibsubjekt und als Objekt der Bestrafungsinstanz und – methoden. Als methodische Notwendigkeit ergibt sich daraus die Untersuchung der Beziehung zwischen den Mechanismen des Gefängnisses und subjektiven sprachlichen Verarbeitungsweisen der Situation, zwischen Straffunktionen und literarischer Produktivität“. (Weigel 1982, 18) Es gilt zu verdeutlichen, dass es sich hier um Geschichten von politischen Gefangenen handelt, die sich wesentlich von kriminellen Delinquenten unterscheiden. Eine Form der politischen Gewalt stellt die politische Haft dar, die auf die Einschüchterung der Gefangenen, das Erzeugen von absoluter Unsicherheit und Desorientierung, Isolation, Schüren von Misstrauen, Demütigungen, Drohungen und Erpressung abzielt (vgl. Klinitzke 2012, 2ff.).

Der Begriff *Gefängnisliteratur* entwickelt sich seit Mitte der sechziger Jahre in Deutschland und die deutsche Literaturwissenschaft beginnt in jüngster Zeit mit dem literarischen Schaffen dieser Gattung zu erforschen. Zu den wichtigen Autoren der Gefängnisliteratur zählen Peter Paul Zahl und Henry Jäger⁽²⁾. „Bereits für die erste, bis zum Volksaufstand vom 17. Juni 1953 währende Phase lässt sich feststellen, dass »ein geplantes Ausmustern politisch und ästhetisch nicht genehmer Stimmen Tatsache war. «An Namen seien hier genannt Susanne Kerckhoff (1918–1950), Eva Mützel (1927–1980) und Edeltraud Eckert (1930–1955).“ (Buchholz 2013, 173)

Der ägyptische Politikwissenschaftler Ammar Ali Hassan geht den Spuren der Gefängnisliteratur bis in die vorislamische Zeit in den arabischen

Ländern nach. Seiner Meinung nach ist die Bedeutung der Gefängnisliteratur in der zeitgenössischen arabischen Literatur auf folgende Faktoren zurückzuführen. Erstens interessiert sich jede Literatur für die Idee der Freiheit und Befreiung des Menschen im Allgemeinen. Deshalb stellen die Hafterfahrungen sowohl in der kolonialen als auch in der postkolonialen Zeit in vielen arabischen Ländern eine Herausforderung, der die Literatur ablehnend gegenüberzustehen versucht. Der zweite Faktor zeigt sich in dem Hintergrund vieler arabischer Autoren und Autorinnen, deren Leben und literarisches Schaffen mehr oder weniger von ihrem politischen und sozialen Engagement beeinflusst werden. Manche Autoren und Autorinnen in der arabischen Welt haben ein Leben in Haft erlebt. Daraus resultieren literarische Texte, die autobiografische Züge aufweisen. Zu diesen Autoren gehören die ägyptischen Schriftsteller Sunallah Ibrahim und Gamal al-Ghitani und der

saudische Autor Abdulrahman Munif u.a. (vgl. Hassan 2014, 34f). Auch die jüngste Generation der arabischen Schriftsteller erleben die Hafterfahrungen in verschiedenen arabischen Ländern wie der irakische Schriftsteller Abbas Khider (1973), der seine Erlebnisse im irakischen Gefängnis in der Ära des Präsidenten Saddam Hussein in seinen auf Deutsch verfassten Romanen „Der falsche Inder“ (2008) und „Orangen des Präsidenten“ aufzeichnete. Arabische Schriftstellerinnen hatten auch Hafterfahrungen wie die ägyptische Schriftstellerin Nawal al-Sadaawi, die diese Erfahrungen 1984 im Werk „Mudhakkirat fi Sijn al-Nisa“ (dt. Erinnerungen aus dem Frauengefängnis) dokumentierte. Auch die ägyptische Autorin Latifa al-Sajjat schrieb ihre Gefängniserlebnisse in ihrer Lebensgeschichte „Durchsuchungen“ 1992 auf (vgl. Anas el-Wogod 2014, 77ff.).

Das Schreiben über die eigenen Erfahrungen im Gefängnis gibt dem Schriftsteller bzw. der Schriftstellerin die Möglichkeit, sich selber zu verteidigen und die Mechanismen der autoritären Macht anzuprangern, die ihm/ihr das Menschsein und die eigene innere Lebenskraft zu entziehen versucht (vgl. Ashour 2014, 27f). Die AutorInnen, die verhaftet wurden, beschrieben entweder in Tagebüchern, Erzählungen, Autobiografien oder Romanen ausführlich die Foltermechanismen wie Isolierung, Zwangsarbeit, schlechte Ernährung und Mangel an Hygiene-Bedingungen im Gefängnis. Mit solchen Mechanismen befasst sich Foucault in seinem Werk „Überwachen und Strafen“. Foucault zufolge bezweckt die Zwangsarbeit im Zuchthaus bzw. im Gefängnis nicht Gewinn, sondern Bildung eines Schemas der individuellen

Unterwerfung (vgl. Foucault, 1992, 304f).

Der vorliegende Beitrag befasst sich mit dem Erinnern und Erzählen der Hafterfahrungen anhand von zwei literarischen Texten, nämlich der deutsche Roman „Für Dich blüht kein Baum“ (1957) der deutschen Schriftstellerin Eva Mützel (1927–1980) und die arabische Lebensgeschichte „Durchsuchungen“ (1992) der ägyptischen Autorin Latifa al-Sajjat (1923-1996). Auf der Basis einer komparatistischen Untersuchung soll beleuchtet werden, wie Latifa al-Sajjat und Eva Mützel ihre Erlebnisse – parallel und unterschiedlich – hinter Gittern literarisch beschreiben. Während Eva Mützel sich mit der Diktatur und Repression in der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik und mit der tödlichen Ordnung der Deutschen in der Bundesrepublik Deutschland in den

fünfziger und sechziger Jahren auseinandersetzt, beschreibt Latifa al-Sajjat ihre Erfahrungen mit dem politischen Regime und der patriarchalischen Gesellschaft in den siebziger und achtziger Jahren des 20. Jahrhunderts in Ägypten. Hier stellen sich die Fragen: Wie wirkt sich das Politische auf das Private aus? Und welche literarischen Mittel setzen die beiden Schriftstellerinnen ein, um ihre Erinnerungen im Gefängnis zu erzählen?

Da die beiden Autorinnen gegen bestimmte politische Ereignisse in ihren Gesellschaften protestierten und den Preis für ihr politisches Engagement zahlten, wird auf den zeitgeschichtlichen Zusammenhang in der ehemaligen DDR und in Ägypten eingegangen.

Anfang der fünfziger Jahre hatte der Justizminister der DDR, Max Fechner, verfügt, dass der Begriff des

politischen Gefangenen nur für die Opfer des Faschismus anzuwenden sei. Personen, die nach 1945 auf dem Territorium der DDR verhaftet wurden, waren offizielle Gefangene nach Maßgabe des Strafrechtes, die die Ordnung der sowjetischen Besatzungszone angegriffen hatten und deshalb wegen ihrer verbrecherischen Taten bestraft werden mussten (vgl. Mihr 2002, 40). Unter Walter Ulbricht (1893-1973) wurden die Oppositionellen als „Parteifeinde“ und „Konterrevolutionäre“ bezeichnet (vgl. Bilke 1995, 807). Nach Mihr „gehen heutige Forschungsergebnisse von 175000 bis 231000 Gefangene aus, die in der DDR bis 1989 Opfer der politischen Strafjustiz und SED-Willkür wurden.“ (Mihr 2002, 40) Der Widerstand gegen das Regime wurde aus verschiedenen Gründen ausgelöst, vor allem gegen die Alleinherrschaft der SED-Partei und

deren Kontrolle über alle Gesellschaftsbereiche. Intellektuelle und Schriftsteller wie Erich Loest, Wolfgang Harich und Robert Havemann kritisierten in den 50er und 60er Jahren das strikte Parteiprinzip, die verfehlte Gesellschaftspolitik und die diktatorischen Strukturen des Machtapparates, der die Unterordnung aller Organe unter die jeweils übergeordnete Führungsebene forderte. Diese Oppositionen gewannen unter Studierenden an Zulauf. Manche Studierende begannen, Flugblätter gegen das Regime zu erstellen und zu verteilen (vgl., ebd., 30ff.). Die sogenannten Regimegegner kämpften für freie Wahlen, politische Freiheit, Einheit Deutschlands, Rücktritt der Regierung und Ablösung der politischen Spitze⁽³⁾.

Unter dem ägyptischen Präsidenten Sadat (1970-1981) erlebte Ägypten verschiedene

Ereignisse, die seine Geschichte nachhaltig beeinflussten. Sadat verfolgte eine Politik der wirtschaftlichen Öffnung sowie eine langsame politische Liberalisierung. Es gab viele Oppositionelle gegen seine Politik. Es kam im Jahre 1971 zu einer „Korrekturrevolution“, die zur Entmachtung seiner Opponenten führte. Es wurde der linke Flügel ausgeschaltet. Im Jahre 1974 sowie 1977 wurden Gesetze für Vergünstigungen für ausländische Investoren erlassen. Es sollte eine Wende zur Marktwirtschaft erfolgen, die zur Entwicklung der wirtschaftlichen Lage in Ägypten beitragen sollte. Allerdings stiegen die Auslandsschulden, die Preise der Nahrungsmittel und es gab erhebliche soziale Unterschiede zwischen den Schichten der ägyptischen Gesellschaft. Unter Sadat wurden die oppositionellen Organisationen zu Parteien umgewandelt, damit sie die

Chance haben sollten, ihre Meinung frei zu äußern. Die Freiheit der Parteien blieb nicht lange bestehen, weil sie die Öffnungspolitik Sadats kritisierten. Die Freiheit der Parteien wurde wegen deren Ablehnung des Friedensvertrags mit Israel im Jahre 1979 eingeschränkt. Im Jahre 1981 wurden mehr als 1500 Oppositionelle verhaftet (vgl. Gharib 2012, 55ff.). Darunter waren Kommunisten, Nationalisten, Intellektuelle, SchriftstellerInnen und fast die gesamte Führungsregie der Oppositionspartei al-Tagamu (vgl. Maklad/ Haase-Hindenberg 2012, 276).

Diese politischen und sozialen Ereignisse bilden den geschichtlichen Hintergrund beider Werke, die im Folgenden analysiert werden.

2- „Für Dich blüht kein Baum“ (1957)

In 14 unbetitelten Kapiteln erzählt Eva Mützel von ihrem realen Haftleben in einem fiktionalisierten

Rahmen und zwar durch die Liebesgeschichte zwischen Hanna und Axel Kuhr, die die Geschichte von Eva und ihrem Mann Jochen Müthel in den Zuchthäusern und Arbeitslagern der sowjetischen Besatzungszone (1945-1949) repräsentieren. Eva Müthel und ihr Mann waren Studierende in der sowjetischen Besatzungszone. Durch die Teilnahme an der Verteilung von Flugblättern gegen die bestehende Ordnung wurden sie vom russischen Ministerium für innere Angelegenheiten MWD 1948 verhaftet und wegen Spionage zu fünfundzwanzig Jahren Zwangsarbeit verurteilt (vgl. Bilke 1995, 794). Auf Grund einer Amnestie anlässlich der Berliner Viermächtekonferenz wurden sie 1954 entlassen. Sechs Jahre lang saßen sie in Zuchthäusern. Indessen haben sie Willkür und Grausamkeit im Gefängnis durchzumachen. Nach der Übergabe der Gefangenen an die

deutschen Behörden durchleben sie eine deutsche bürokratische Ordnung, in der jede menschliche Regung verboten ist, weil die Ordnung es so will⁽⁴⁾. Nach drei Jahren zeichnet Eva Müthel diese realen Ereignisse auf, die ihr Leben tiefgreifend beeinflussen, in ihrem ersten und letzten Roman „Für Dich blüht kein Baum“. Ihre Erinnerungen beschränken sich nicht nur auf ihre Erlebnisse im Gefängnis, sondern die Autorin widmet einen Teil ihres autobiografischen Romans der Ankunft in der freien Welt. Durch diese Erfahrungen ist das Leben des Ehepaares mit Unsicherheit, Demütigung und Misstrauen geprägt.

Ihr Roman fand große Beachtung in der Öffentlichkeit ⁽⁵⁾, weil er dem Leser Einblick in das Leben in den berüchtigtsten Frauenzuchthäusern geboten hat (vgl. Bilke 1995, 4). Eva Müthel verbringt ihre Strafe in

verschiedenen Zuchthäusern, vor allem in Hoheneck, wo Frauen aus politischen Gründen zu Zeiten der DDR inhaftiert wurden und unter schlechten Bedingungen arbeiten mussten (vgl. Hornsteiner 2011, 9ff.). Die DDR-Gefängnisliteratur ist seit ihrem Roman „Für Dich blüht kein Baum“ im Jahre 1957 angewachsen. In der ersten Hälfte der 80er Jahre erschienen 14 Buchtitel, die Gefängniserlebnisse behandelten (vgl. Bilke ⁽⁶⁾ 1995, 804).

In Zahlreichen Abschnitten berichtet Hanna von dem bitteren Leben im Gefängnis. Sie berichtet z.B. von der Zwangsarbeit:

Die Arbeit hatte das ganze Leben auf der Burg verändert. Nach dem stupiden Einerlei der ersten Jahre begrüßt, war sie schnell zur Geißel geworden. Sie waren an einem zivilen Produktionsbetrieb vermietet, der die Arbeitsnormen von Monat zu Monat

steigerte. Höhere Leistung bedeutet höheren Verdienst, nicht nur für die Gefangenen, die nur einen winzigen Teil ihres Einkommens für sich selbst verbrauchen durften, sondern für die Anstalt und damit für den Staat. Der Staat, das waren die Blauen, geimpft mit dem Gift des Hasses gegen die politischen Häftlinge, geschult und dressiert in der Vorstellung, kein Verbrechen sei schlimmer als die Auflehnung gegen den Staat. (Müthel 1957, 222)

Hanna hat die Isolierung im Gefängnis mehrmals erlebt:

Es war Nacht. Sie lag auf einem schütterten Strohsack in einer Isolierzelle zu ebener Erde und starrte in den trüben Halbdämmer. Die Zelle war leer bis auf den Strohsack, einen Kübel in der Ecke und ein schweres eisernes Gitter, das drei Schritte hinter der Tür die Zelle in zwei Hälften teilte. (Müthel, 1957, 214)

Von den wichtigen Figuren, von denen Eva Müthel erzählt, sind zwei Typen der Wärterinnen im Gefängnis. Ein Typ behandelt die Gefangenen verachtend und verbietet ihnen sogar, aus dem Fenster hinauszuschauen:

«Was machen Sie da?», fragte die Wachmeisterin.

«Ich habe aus dem Fenster gesehen».

«Das ist verboten! Warum mißachten Sie unsere Anordnungen?»

«Draußen blüht ein Baum! »

Die Wachmeisterin macht ein Gesicht, als zweifele sie an Hannas Verstand. Dann sagte sie langsam, jede Silbe betonend:

«Dieser Baum blüht nicht für Sie». (Müthel, 1957, 223)

Hingegen gibt es die Wärterin Luise, die Hanna Brot gibt und Briefe befördert. Hanna bewundert sich

darüber, warum ihr Luise hilft, obwohl ihre Unterstützung der Ordnung des Staates widerspricht. Diese Verwirrung drückt sich in der Verwendung von der ersten und der dritten Person gleichzeitig aus:

«Es ist Ihnen befohlen worden, uns zu hassen. Sie hassen mich nicht, das ist Auflehnung gegen Ihre Ordnung, gegen den Staat» ...

«Wenn Sie so reden, werden wir kein Wort mehr miteinander sprechen!»

«Wollen Sie nicht doch lieber den Brief zurücknehmen?»

Luise nickte schweigend das Koppel zurecht und ging zur Tür. Sie drehte sich nicht mehr um. Warum mache **ich** [Hervorheb. d. Verf.] es ihr so schwer? Und mir auch? Ich sollte mich freuen, daß sie mir Brot schenkt. Lustlos griff **Hanna** [Hervorheb. d. Verf.] nach dem Schrubber und tauchte ihn in den Wassereimer. (Müthel, 1957, 211)

Hanna erzählt nicht nur von sich selbst, sondern von anderen politischen Gefangenen, die gezwungen sind, ihre Kinder zu verlassen:

Alle politisch verurteilten Frauen, die schwanger verhaftet wurden, gebaren hier ihre Kinder. An einem bestimmten Tag mußten sie aufhören, die Säuglinge zu nähren, und wurden zu den übrigen Verurteilten in die Säle und Zellen verlegt. Gefangene Schwestern versorgten die Kinder, bis sie mit unbekanntem Ziel abtransportiert wurden. (Müthel 1957, 212)

Es ist Eva Müthel gelungen, die kleinen Einzelheiten aus dem Alltag im Gefängnis wiederzugeben und den Einfluss der Hafterfahrung auf ihr Leben im Nachhinein zu beschreiben:

Wir haben uns in Jahren angewöhnt, auf Anweisung zu leben >Essen fassen! <, wir stürzen zu den Schlüsseln,

>Rundgang! <, wir stürzen zur Tür, >Licht aus! <, wir legten uns hin und machten die Augen zu ... Sie haben uns alles abgenommen (Müthel 1957, 303).

Die Bedeutung des Romans „Für Dich blüht kein Baum“ besteht nicht nur darin, dass er die Unterdrückung der Häftlinge in Zuchthäusern in DDR thematisiert, sondern er beschreibt auch, was die Deutschen diesen jungen Idealisten angetan haben, die kein anderes Verbrechen begehen, als ein Leben in Freiheit und Recht zu verlangen:

Beschämend ist das Buch aber auch, wenn man die politische Gleichgültigkeit, den Materialismus und die Jagd nach immer höherem Lebensstandard in der Bundesrepublik mit den Opfern vergleicht, welche drüben von vielen unbekannten Duldern aus allen Schichten des Volkes täglich

und stündlich für eine Freiheit gebracht werden, von der bei uns viele Staatsbürger überhaupt keinen Gebrauch machen.

(Großzinger/Rotermund 2004, 214f.)

Diese Gleichgültigkeit drückt Eva Müthel ironisch folgendermaßen aus:

Die Befangenheit der Damen wich bald einer regen Neugier für gewisse Einzelheiten: daß die Gefangenen oft wochenlang die Wäsche nicht hatten wechseln können oder das es so etwas wie einen Kübel gibt, der nur einmal am Tag geleert wurde. Die beiden sagten sich, es gehe eigentlich um wichtigere Dinge. Aber am Ende waren sie doch gerührt von den naiven Fragen und kläglich entsetzten Gesichtern, gerührt und erbst zugleich [...] Axel und Hanna dankten für die

Anteilnahme der Welt am Schicksal der Gefangenen [...].
(Müthel 1957, 287)

Die deutsche Ordnung in der BRD erschwerte die Integration von Hanna und Axel in die freie Welt. Sie werden als seltsame Menschen behandelt, die Anträge stellen müssen, um ein Stipendium zu bekommen:

«Bei uns können Sie kein Stipendium beantragen», sagte der Universitätsangestellte, »wir sind nicht zuständig für Ihren Personenkreis. Man hat eine besondere Förderungsstelle eingerichtet, bitte wenden Sie sich doch ...»

«Stipendium? Für beide? Kaum möglich», sagte der Beamte von der Förderungsstelle, »wenn Sie sich für ein pädagogisches Studium entschließen könnten ...

Lehrer ist Mangelberuf ... [...]
Wenn alle Voraussetzungen
erfüllt sind ... Wie? Sie haben
Anspruch auf den grünen
Ausweis? Na also alles klar ...
Dann sind wir gar nicht zuständig
... Ihr Bezirksamt, Sie müssen
wissen ...» (Müthel 1957, 283)

Hanna und Axel Kuhr werden als
Reisende in Traurigkeit bezeichnet
(vgl. Müthel 1957, 288). Eva Müthel
beschreibt diese bedauerliche Lage
folgendermaßen: „Sechs Jahre
Verlassenheit und Glauben, Angst
und Zuversicht, was war, wenn sie
das alles umsonst auf sich genommen
hätten? Zu keinem Ende, sinnlos?“
(Müthel 1957, 304) Die Dichotomie
zwischen Angst und Zuversicht zieht
wie ein roter Faden durch die ganze
Geschichte und drückt die zerrissene
Identität der Hauptfigur Hanna aus,
die zwischen Hoffnung und
Verzweiflung pendelt. Auch ihre

Beziehung zu ihrem Mann war durch
die Hafterfahrung negativ beeinflusst.
Obwohl ihr Mann die gleiche
Erfahrung im Gefängnis
durchmachen muss, steht er Hanna
bei und versucht, sie aus der
Depression und Verzweiflung zu
retten:

Ich weiß plötzlich, daß ich alles
aufgeben kann, was ich an Plänen
und Vorstellungen nach Hause
gebracht habe, nur eines nicht:
dich. Ich werde es tun, wenn ich
merke, daß sie dich kaputt
machen, dich und uns. Wie leben
nicht nur so miteinander. Wie
lieben uns. Und ich lasse mir das
nicht zerschlagen, hörst du? Um
keinen Preis. (Müthel, 1957, 290)

3- „Durchsuchungen“ (1992)

Latifa al-Sajjat (1923-1996) ist
nicht nur Akademikerin und
Schriftstellerin, sondern auch
politisch aktiv und wird bis heute als

Symbol der Emanzipation der Frauen in der arabischen Welt betrachtet. Sie hat sechs Werke hinterlassen: „Das offene Tor“ (1960, Roman), „Alter und andere Erzählungen“ (1968), „Einkauf und Verkauf“ (1994, Theaterstück), „Der Herr des Hauses“ (1994, Roman) und letztendlich „Der Mann, der seine Anklage kannte“ (1995, 3 Kurzgeschichten) und ihre Lebensgeschichte „Untersuchungen. Eine Lebensgeschichte aus Ägypten“ (1992), in der sie ihre Erinnerungen und Lebenserfahrungen darunter auch ihre Hafterlebnisse retrospektiv betrachtet (vgl. Fähndrich 1996, 153ff.).

1949 wurde Latifa al-Sajjat zum ersten Mal wegen politischer Aktivitäten⁽⁷⁾ verhaftet. Sie war schon mit einem Mitstreiter und Kommilitonen verheiratet. Ihr Ehemann wurde zu einer Freiheitsstrafe in Höhe von 7 Jahren

verurteilt. Nach relativ kurzer Zeit wurde sie auf Bewährung aus dem Gefängnis entlassen. Wegen ihrer oppositionellen Sicht gegen die politische Macht wurde Latifa al-Sajjat 1981 zum zweiten Mal ins Frauengefängnis gebracht (vgl. Mazari 1999, 4). Die politischen Ereignisse im Jahre 1981 in Ägypten, insbesondere die Festnahme von über 1500 politischen Oppositionellen, bildeten den geschichtlichen Hintergrund der Lebensgeschichte „Durchsuchungen“ (vgl. Fähndrich 1996, 157).

Die Autorin gliedert ihre Lebensgeschichte „Durchsuchungen“ in zwei Teile. Im ersten Teil sucht sie bestimmte Stationen aus ihrem Leben als Tochter, Schwester, Studentin und Aktivistin von 1946 bis 1973 ohne chronologischen Ablauf aus. Sie beginnt mit dem Jahr 1973, als ihr Bruder im Sterben liegt. In ihrem

Kommentar zu dem ersten Teil ihrer Autobiografie hat sie erwähnt, dass der Tod ihres Bruders die Arbeit an ihrer Autobiografie unterbricht (vgl. Fährndrich 1996, 7). Dann erzählt sie von ihrer Kindheit in der kleinen Stadt Damietta und dem Umzug der Familie in andere Städte wegen der Arbeitsverhältnisse ihres Vaters. Sie erwähnt auch in dem ersten Teil reale Ereignisse, wie die Demonstrationen gegen das britische Protektorat und wie die Briten die ägyptischen Studenten brutal behandelt haben (vgl., ebd., 146ff.).

Der zweite Teil ihrer Lebensgeschichte widmet sich dem Jahr 1981, als sie zum zweiten Mal verhaftet wurde. In diesem Teil berichtet sie von ihren Gefühlen und ihren Erlebnissen im Gefängnis. Erwähnenswert ist, dass sie dieses Werk im Jahre 1992, d.h. ca. zehn Jahre nach ihrer Entlassung zum

zweiten Mal geschrieben hat, als würde dieser zeitliche Abstand als Zeit für Kontemplation und Auswertung des Geschehenen bezeichnet. Nach dieser Zeit interpretiert sie ihre Vergangenheit mit all ihren persönlichen und öffentlichen Ereignissen aus subjektiver Sicht, um herauszufinden, was für ein Mensch sie gewesen war (vgl. Mazari 1999,18).

In dieser autobiografischen Erzählung durchleuchtet die Autorin und Aktivistin Latifa al-Sajjat das Innenleben einer weiblichen Person mit all ihren Kämpfen, Träumen, Triumphen und Niederlagen, indem sie sich auf bestimmte Ereignisse und Stationen in ihrem Leben konzentriert, die sie rückblickend als wesentlich für ihre Entwicklung ansieht (vgl., ebd., 154f.).

Ich weiss, dass man es immer auf die Fähigkeit des Menschen zu

denken abgesehen hat und dass Gefängnis, Vertreibung, Drohung, Verfolgung und Folter nichts anders sind als Instrumente, um dem Menschen sein Menschsein, seine Fähigkeit zu kritischem Denken zu rauben. Ich weiss auch, dass der Mensch unbesiegbar ist, solange er sein Menschsein bewahrt. (Fähndrich 1996, 116)

Sie berichtet auch von anderen Frauen, die sie während ihres Gefängnisaufenthaltes trifft, weil die Inhaftierung die Erfahrungen dieser Frauen wesentlich prägt. Sie berichtet z.B. von der Wärterin Alija, die sie für eine Freundin hält, die aus der Einsamkeit Geselligkeit und aus der Fremde Heimat macht:

Du bist eine zuverlässige Freundin gewesen in einer schwierigen Zeit, als alles schiefging und die Beziehungen zwischen mir und meinen

Freunden und meinen Lieben abgerissen waren. Wenn ich daran denke, was du für mich getan und was du für mich nicht getan hast, Alija, umschliesst mich deine Güte und ich speichere sie in meinem Herzen. (Fähndrich 1996, 74)

Es gibt aber andere Wärterinnen, die die Gefangenen grausam behandeln:

Die Wärterin packt mich. Ihr hagerer Körper zuckt völlig unkontrolliert und verwandelt sich in scharfe, eisenharte Kanten aus gespannten Sehnen. Alle Wärterinnen und Gefangene scharen sich jetzt um mich, Hände stossen mich hin und her, befreien mich aus dem eisernen Griff der Frau. (vgl. Fähndrich 1996, 147).

Sie erzählt auch von den anderen Mitgefangenen, die ihr beistehen, wenn die Geheimpolizisten die Gefängniszelle öffnen, um die Autorin abzuholen. In diesem

Moment „verwandelt sich das ganze Gefängnis in den einzigen Schrei „Sei tapfer!“, und mir kam es vor, als ob selbst die Wände mich ermutigen, aufrecht zu bleiben, und ich blieb aufrecht.“ (Fähndrich 1996, 76)

Darüber hinaus beschreibt sie, wie das Gefängnis ihre Persönlichkeit ändert, wie folgt:

Das Gefängnis verwandelt weisse, weiche Handschuhe in Boxhandschuhe, die voll ihr Ziel treffen, es reduziert den Menschen auf Elementarstes – Elementarstes, schwanger mit Möglichkeiten. Man kann zum felsigen Grund werden oder zur saftigen, grünen Aue, zu Feuer oder zu Wasser, zu Lehm, in den man seine Füße drückt, oder zu Keramik, die von der Fähigkeit des Menschen zeugt, Schönes zu schaffen, ja, sich selbst neu zu schaffen. Im Gefängnis wird man grob und schön. (Fähndrich 1996, 141)

Durchgehend zieht Latifa al-Sajjat

einen Vergleich zwischen zwei Frauen in sich, wenn sie über ihre Erlebnisse im Gefängnis berichtet. Die erste Frau war sechsundzwanzig, als sie ins Gefängnis hingeworfen wurde. Diese junge Frau ist bereit, diese Erlebnisse zu erfahren, weil sie sich in der Illusion wiegte. Die zweite Frau war achtundfünfzig und hat schwere Zeiten durchlebt und ist nicht mehr in der Lage, sich auf dieses endlose Erlebnis vorzubereiten.

Latifa al-Sajjat erzählt ihre eigene Geschichte in der ersten und in der dritten Person und sie wandert zwischen diesen zwei Personen, als würden in ihr zwei gesplittete Personen krachen. Einmal spricht sie ihr Selbst als eine selbständige Person an, die von außen betrachtet wird. Die dritte Person sorgt hier für Distanz. Der Wechsel zwischen Innen- und Außensicht entspricht der inneren Zerrissenheit der Figur. Ein anderes

Mal berichtet sie von sich selbst in der ersten Person, die Aufmerksamkeit und Sympathie der Hörer bzw. der Leser abverlangt:

Zu Beginn ihrer zweiten Ehe war sie [Hervorheb. d. Verf.] nicht die gleiche Frau wie an ihrem Ende und wiederum nicht die gleiche wie jene Frau, die 1949 ins Hadra-Gefängnis gebracht wurde, und auch nicht wie das junge Mädchen, das im Oktober 1942 schüchtern in die König-Fuad Universität eintrat. Sicherlich gibt es eine Linie, die diese mannigfaltigen Gesichter der einen Frau, die ich [Hervorheb. d. Verf.] bin, miteinander verbindet, eine Linie, die all diese Bruchstücke mit dem Augenblick verband, da ich [Hervorheb. d. Verf.] 1981, achtundfünfzigjährig, ins Kanâtir - Gefängnis gebracht wurde. (Fähndrich 1996, 119)

Beachtenswert in der Lebensgeschichte

von Latifa al-Sajjat ist, dass sie ihre Erlebnisse im Gefängnis mit ihrem privaten kontrolliert wirkenden Leben verbindet, als würde sie immer in einem Käfig gesperrt sein. Die Freiheitsentziehung befindet sich nicht nur hinter den Gittern eines Gefängnisses. Sie befindet sich auch, soweit das Ich in einem Meer von Trivialitäten und Einschränkungen versinkt (vgl. Fähndrich 1996, 71). Ihre zweite Ehe (1952-1965) spielt eine große Rolle dabei, weil sie während dieser Zeit nicht imstande ist, sich zu bewegen oder zu handeln. Ihre gesamte Existenz steht auf dem Spiel. Deshalb trifft sie die Entscheidung, sich selbst zu befreien. Sie hat diese Erfahrung im Theaterstück „Einkauf und Verkauf“ (1966) bearbeitet, indem von der Frau, die sie einst war, eine Hälfte starb, die andere gepeinigt überlebte (vgl., ebd., 60ff.).

Es ist Latia al-Sajjat gelungen, die

physische und psychische Inhaftierung einer weiblichen Person zum Ausdruck zu bringen, indem sie ihre andauernde Suche nach dem Absoluten und dem wirklichen Sinn der menschlichen Beziehungen in ihrem autobiografischen Text ausführlich behandelt. Deswegen dürfte ihre Autobiografie, in der sie ihre Hafterlebnisse und -erinnerungen ausführlich bearbeitet, nicht nur als Symbol für viele zeitgenössische Intellektuelle in Ägypten in jener Zeit bezeichnet werden, sondern als wichtigen Teil dem sozialen Gedächtnis der Ägypter, die schwerwiegende politische Ereignisse zwischen den fünfziger und achtziger Jahren durchzumachen haben. Das Aufzeichnen von den Erinnerungen ist für Latifa al-Sajjat eine Strategie gegen das Vergessen. Die Verflechtung des Persönlichen mit dem Politischen ist ein wichtiges Element zur Entfaltung der

Persönlichkeit der Schriftstellerin. Deshalb bezeichnet Fähndrich die Autobiografie von Latifa al-Sajjat als Wesensentwicklung, und nicht als Lebensentwicklung (vgl. ebd., 154).

4 - Schlussfolgerung

Eva Mützel und Latifa al-Sajjat verknüpfen ihre eigenen Erfahrungen mit den zeitgeschichtlichen Ereignissen. Dadurch repräsentieren sie andere Personen, die gleiche Erfahrungen haben, aber sie sind nicht in der Lage, sie zum Ausdruck zu bringen. Es ist den beiden Autorinnen gelungen, dem Leser tiefere Einblicke in die Welt des Gefängnisses zu geben. Sie können auch berichtend mittels erlebter Rede und szenisch anhand von Dialogen beschreiben, wie die Wegsperrung, die unterdrückenden Verhörmethoden und die Zwangsarbeit im Frauengefängnis zur Demütigung und zur Unterwerfung führen. Bemerkenswert beschreiben sie die engen Freundschaften, die im

Gefängnis geschlossen haben. Diese Freundschaften spielen eine wichtige Rolle bei der Bewältigung der schmerzhaften Erlebnisse hinter den Gittern. Durch die Geschichten von anderen Frauen geben beide Autorinnen den Lesern nähere Auskunft über das Leben im Gefängnis aus verschiedenen Perspektiven.

Beide Autorinnen positionieren sich mit Engagement öffentlich. Latifa al-Sajjat und Eva Müthel haben gemeinsam, dass sie politische Gefangene waren. Obwohl Latifa al-Sajjat die Haft Erfahrung zweimal durchlebt hat, hat sie nie die innere Kraft einer politischen Aktivistin aufgegeben. Darüber hinaus findet sie heraus, dass die politische Aktivität die wirkliche Ernte ihres Lebens in einer hemmenden und feindseligen Realität ist, die verändert werden sollte, und zwar durch die Menschen, die unbesiegbar bleiben, soweit sie ihr

Menschsein nicht verlieren (vgl. Fährdrich 1996, 116ff.). Hingegen begleitet das Haftleben Hanna (die Stimme der Autorin Eva Müthel) nach der Entlassung und erschwert ihre Integration ins Alltagsleben.

Während Latifa al-Sajjat die eigene Geschichte meistens in der ersten Person erzählt, bevorzugt Eva Müthel die dritte Person und erfindet die Figur Hanna, die die Geschichte Müthels repräsentiert. Latifa al-Sajjat setzt die inneren Monologe und die imaginären Dialoge mit Anderen ein, wenn sich verschiedene Erinnerungen gleichzeitig überschneiden. Hingegen verknüpft Eva Müthel die erlebte Rede mit den Dialogen, damit sich der Leser bewusst ist, dass die beschriebenen Erfahrungen für verschiedene Menschen mit gleichem Schicksal gelten.

Die Natur für Eva Müthel und Latifa al-Sajjat war ein wichtiger Teil ihrer Kontemplation im Knast. Die

Natur gilt als die einzige Möglichkeit zur Freiheit. Durch das Fenster können sie in den Himmel hineinschauen und die Bäume sehen, die für beide Frauen Symbol der Hoffnung sind, insbesondere, wenn sie blühen.

Die Hauptfigur des Romans Hanna konnte sich an das normale Alltagsleben nicht anpassen, insbesondere, weil sie sich ihren Mitmenschen gegenüber fremd fühlt und die schrecklichen Erinnerungen von vornherein ihr Leben beeinflusst, weil das Haftleben ihr alles abgenommen hat (vgl. Mützel 1957, 303). Axel ist aber anderer Meinung:

[...] es gibt viele, die so denken. Sie werden die Welt verändern, nicht nur die im Osten. Es wird nicht mehr diese falsche Entscheidung geben, entweder mit der halben Lüge zu leben oder mit der ganzen. Ich weiß nicht, was wir dafür tun können, ich weiß nur, da diese Änderung notwendig

sei ... (Mützel 1957, 304)

Obwohl Latifa al-Sajjat bittere Zeiten im Gefängnis erlebt, gibt sie nie die Hoffnung auf, die sie in folgenden Versen ausdrückt:

Eines Tages

wird der Frühling neu erblühen

in einem freien, freien Land

werden wir von neuem Leben,

liebend und geliebt. (Fähndrich 1996, 77)

Beide Lebensgeschichten bestätigen m. E. die Ansicht von Klein, dass das Erzählen „das Erlebte am unmittelbarsten ausdrückt. Dabei ist nicht an eine runde, schöne Geschichte zu denken, wie sie sich erst im häufigen Wiedererzählen herausbildet. Eher im Gegenteil: das unmittelbare, unverarbeitete Erleben drückt sich gerade im Stammeln aus, es wird gerade nicht schlüssig sein, sondern fragmentarisch, diffus, vielleicht verzerrt, paradox oder symbolisch.“

(Klein 2003, 813)

Zusammenfassend ist festzustellen, dass man beide Autorinnen als Zeitzeugen bezeichnen kann, die das Vergangene aus eigener Sicht von neuem beschreiben und bewerten. Mit ihren Lebensgeschichten bieten sie den Lesern andere Orte, Menschen und Erfahrungen an, mit denen sich nicht alle Menschen auskennen. Die Verflechtung von dem Persönlichen mit dem Politischen ergibt, dass die individuellen Lebensgeschichten als einen unentbehrlichen Teil des sozialen Gedächtnisses einer Gesellschaft bezeichnet werden können.

=====

Anmerkungen

1- Assmann, Aleida: Soziales und kollektives Gedächtnis:

www.bpb.de/system/files/pdf/0F/W1JZ.pdf. [22.05.2016]

2- http://universal_lexikon.de/academy

mic.com/241851/Gefangenenliteratur. [22.05.2016]

3- Vgl.

<http://www.bpb.de/izpb/10128/aufbau-eines-sozialistischen-staates?p=all>. [28.05.2016]

4- Vgl. Regensburger, Marianne 1957: Wo kein Baum blüht. Abrufbar unter:

<http://www.zeit.de/1957/50/wo-kein-baum-blueht>. [22.05.2016]

5- «Ihr Buch, das sie im Februar 1957 abschließen konnte, wurde im Herbst 1957 vom Samuel-Fischer-Verlag in Frankfurt am Main ausgeliefert und von allen überregionalen Zeitungen mit einhelligem Lob bedacht. Es blieb, entgegen allen Erwartungen, das einzige Buch der Autorin, die im Herbst 1980 in Wiesbaden starb». (Bilke 1995, 800)

6- Jörg Bernhard Bilke untersucht in seiner Studie «Unerwünschte

Erinnerungen. Gefängnisliteratur 1945/49 bis 1989» ausführlich die politische Strafjustiz, Bundesbürger in DDR- Haft und Hafterlebnisse von Ex-Kommunisten.

7- Im Jahre 1950 schrieb Latifa al-Sajjat ein Buch mit dem Titel «Das Frauengefängnis», in dem sie von ihren Erfahrungen in einer mehrmonatigen Untersuchungshaft wegen Mitgliedschaft in einer kommunistischen Organisation erzählt. Das Buch ist seither nicht veröffentlicht worden. In der Lebensgeschichte „Durchsuchungen“ veröffentlichte sie einen Auszug aus diesem Buch, in dem sie von anderen Frauen erzählte, die sie im Gefängnis traf (vgl. Fährndrich 1996, 73).

Literaturverzeichnis

Primärliteratur

- al-Sajjat, Latifa 1992: Durchsuchungen. Eine Lebensgeschichte aus

Ägypten. *Ḥamlat taftīš – Aurâq Šahsīya*. Übersetzt von Hartmut Fährndrich im Jahre 1996, Lenos Verlag, Basel.

- Mützel, Eva 1957: Für Dich blüht kein Baum, Fischer Verlag, Frankfurt am Main.

Sekundärliteratur

- Anas el-Wogod, Thanaa 2014: Das Parfüm der Zellen (Itr azzanazin). Eine kritische Analyse anhand exemplarischer Werke von Schriftstellerinnen hinter den Gittern. In: Adab al-Soujon (Die Gefängnisliteratur), herausgegeben von Shaban Jussuf, General Egyptian Book Organization, Cairo, 77-87.
- Ashour, Radwa 2014: Die Gefängnisliteratur in der arabischen Welt (Adab al-Soujon fi alalem alarabi). In: Adab al-Soujon (Die Gefängnisliteratur), herausgegeben von Shaban

- Jussuf, General Egyptian Book Organization, Cairo, 11-29.
- Assmann, Aleida: Soziales und kollektives Gedächtnis. Abrufbar unter:
www.bpb.de/system/files/pdf/0FW1JZ.pdf. [22.05.2016]
 - Assmann, Jan 1988: Kollektives Gedächtnis und kulturelle Identität. In: Jan Assmann/Tonio Hölscher (Hg.), Kultur und Gedächtnis, Frankfurt a.M., 9-19. Abrufbar unter:
http://archiv.ub.uni-heidelberg.de/propylaeumdok/1895/1/Assmann_Kollektives_Gedaechtnis_1988.pdf. [24.05.2016]
 - Bilke, Jörg Bernhard 1995: Unerwünschte Erinnerungen. Gefängnisliteratur 1945/49 bis 1989. In: Materialien der Enquete-Kommission.
 - „Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland“ (12. Wahlperiode des Deutschen Bundestages). Nomos Verlagsgesellschaft, Frankfurt - Baden Baden, Bd. III, Teil 2, 796-825. Abrufbar unter:
http://www.gulag.memorial.de/pdf/bilke_erinnerungen.pdf. [22.05.2016]
 - Braun, Michael 2010: Wem Gehört die Geschichte? Sankt Augustin, Konrad-Adenauer-Stiftung.
 - Brazier, Beth 2011: Die Rezeption des Werkes von Nawal el-Saadawi im deutschsprachigen und englischsprachigen Raum. Magistra der Philosophie, Universität Wien.
 - Buchholz, Matthias 2013: Von der Ohnmacht unterdrückter

- Autorinnen und Autoren und der retrospektiven Macht der Archive. Das Archiv unterdrückter Literatur in der DDR. in: Wie mächtig sind Archive? Perspektiven der Archivwissenschaft (Veröffentlichungen des Landesarchivs Schleswig-Holstein Band 104), herausgegeben von Rainer Hering und Dietmar Schenk, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg, 165–187.
- Grozinger, Wolfgang/Rotermund, Erwin 2004: Panorama des internationalen Gegenwartsromans: gesammelte "Hochland"-Kritiken 1952–1965, Schöningh, Paderborn.
 - Foucault, Michel 1992: Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses, übersetzt von Walter Seitter, 10. Auflage, Suhrkamp Verlag, Frankfurt am Main.
 - Gharib, Sherin 2012: Korruption in autoritären Regimen: Eine kritische Analyse der Korruption und Korruptionsbekämpfung in Ägypten, Diplomica Verlag, Hamburg.
 - Hassan, Ammar Ali 2014: Der Text und die Mauer. Hafterfahrung in der zeitgenössischen arabischen Literatur (Alnas wa algedar... Tagrubat alsijn fi aladab alarbi almoaser). In: Adab al-Soujon (Die Gefängnisliteratur), herausgegeben von Shaban Jussuf, General Egyptian Book Organization, Cairo, 33-53.
 - Heinze, Carsten 2011: "Das Private wird politisch" – interdisziplinäre Perspektiven auf autobiografisches

- Schreiben im Horizont von Erinnerungskulturen und Zeitgeschichte [53 Absätze]. Forum Qualitative Sozialforschung / Forum: Qualitative Social Research, 12(2), Art. 9, <http://www.qualitative-research.net/index.php/fqs/article/view/1681>. [22.05.2016]
- Hornsteiner, Andrea 2011: „Schicksale weiblicher politischer Gefangener in der DDR Strafvollzugsanstalt Hoheneck“. Facharbeit aus dem Fach Geschichte. Städtisches Theodolinden-Gymnasium. München.
 - Keßler, Nicola/Amann, Karin 2002: Schreiben, um zu überleben: Neue Studien zur Gefangenenliteratur. In: Neue Kriminalpolitik, Vol. 14, No. 4, Nomos Verlagsgesellschaft. pp. 134-138. Abrufbar unter: <http://www.jstor.org/stable/43262542>. [22.05.2016]
 - Klein, Stephanie 2003: Von den Erfahrungen von Frauen zu feministischer Theologie. Hören und Erzählen als Ermächtigung zu neuem Sein von Frauen und zu einer Rede von Gott. In: Feminist perspectives in pastoral theology, herausgegeben von Hedwig Mayer-Wilmes, Leuven: Peeters. Abrufbar unter: <http://www.hts.org.za/index.php/HTS/article/viewFile/675/576>. [24.05.2016]
 - Klinitzke, Grit 2012: Psychische und körperliche Auswirkungen politischer Haft in der SBZ und DDR auf die Betroffenen und ihre Nachkommen. Abrufbar unter: <http://qucosa.de/fileadmin/dat>

- a/qucosa/documents/11691/Dissertation_Klinitzke_oCV.pdf.
[22.05.2016]
- Kouřimská, Petra 2011: Das Phänomen der Gefängnisliteratur. Anhand eines Vergleichs Von Hans Fallada und Jack Unterwiesing. Univerzita Palackého, Olomouci.
 - Maklad, Shahinda/ Haase-Hindenberg, Gerhard: 2012: Ich werde nicht zerbrechen: Eine Frau auf dem Weg zum Tahrirplatz. Wie ich nach der Ermordung meines Mannes weiterkämpfte, 1. Auflage, Verlagsgruppe Lübbe, Köln.
 - Markus, Sandra 2002: „Schreiben heißt, sich selber lesen“ Geschichtsschreibung als erinnernde Sinnkonstruktion. In: Vom kollektiven Gedächtnis zur Individualisierung der Erinnerung, herausgegeben von Clemens Wischermann, Franz Steiner Verlag, Stuttgart.
 - Mazari, Ibrahim 1999: Latifa al Sajjats Autobiographie „Hamlat taftis-Awraq sahsiyya“(Durchsuchungen). Orientalisches Seminar der Rheinischen Friedrich – Wilhelms Universität Bonn.
 - Mihr, Anja 2002: Amnesty International in der DDR: der Einsatz für Menschenrechte im Visier der Stasi, Diss., Freie Universität Berlin, Links Verlag, Berlin.
 - Mucharska, Grażyna 2013: Das Thema der Gefangenschaft in der deutschen Prosa der Nachkriegszeit. Uniwersytet ŚLĄSKI, Katowice.
 - Nieraad, Jürgen 1978: Subjektivität als Thema und Methode realistischer Schreibweise. Zur gegenwärtigen DDR-

- Literaturdiskussion am
Beispiel Christa Wolf. In:
Literaturwissenschaftliches
Jahrbuch, 19. Band,
herausgegeben von Hermann
Kunisch, Duncker &
Humboldt, Berlin, 289-315.
- Regensburger, Marianne
1957: Wo kein Baum blüht.
Der Weg eines Ehepaares
durch die Zuchthaushaft zur
Freiheit. Abrufbar unter:
[http://www.zeit.de/1957/50/w
o-kein-baum-blueht](http://www.zeit.de/1957/50/wo-kein-baum-blueht).
[22.05.2016]
 - Schieraus, Bettina 2013:
“Gefängnisliteratur,„. Magistra
der Philosophie, Universität
Wien.
 - Schmidt, Nadine 2014:
Konstruktionen literarischer
Authentizität in
autobiographischen
Erzähltexten: Exemplarische
Analysen zu Christa Wolf,
Ruth Klüger, Benjamin
Wilkomirski und Günter
Grass, V&R unipress,
Göttingen.
 - Sill, Oliver 1991: Zerbrochene
Spiegel: Studien zur Theorie
und Praxis modernen
autobiographischen Erzählens,
Issue 222, Walter de Gruyter,
Berlin.
 - Weigel, Sigrid 1982: Und
selbst im Kerker frei ...!
Schreiben im Gefängnis. Zur
Theorie und Gattungsgeschichte
der Gefängnisliteratur (1750-
1933), Guttandin und Hoppe
Verlag, Marburg.
- Online-Ressourcen**
- [http://universal_lexikon.deaca
demic.com/241851/Gefangene
nliteratur](http://universal_lexikon.deacademic.com/241851/Gefangene-nliteratur). [22.05.2016]
 - [http://www.bpb.de/izpb/10122
/deutschland-in-den-50er-](http://www.bpb.de/izpb/10122/deutschland-in-den-50er-)

Hend Asaad _____

Das Erinnern und Erzählen von Gefängniserlebnissen
in „Für Dich blüht kein Baum“ (1957) von Eva Mützel
und in „Durchsuchungen“ (1992) von Latifa al-Sajjat

jahren. [22.05.2016]

* * * *